

Glaube oder gesunder Menschenverstand

Einer von beiden bleibt auf der Strecke

Kommen wir nun zu den wichtigsten Themen der Bibel und des Christentums:

Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten!

Viele Feiern und gleich zwei der drei größten Feste der Christenheit haben sie zur Grundlage. Insbesondere die Auferstehung und in ihrem direkten Gefolge Pfingsten sind unverzichtbare Bestandteile eines jeden christlichen Glaubens.

Schauen wir uns daher nun umso gründlicher an, was damals passierte:

Jesus feiert mit seinen Jüngern das Passahfest und erklärt ihnen dabei, dass er nun zu sterben bereit sei. Judas verrät Jesus mit dessen Wissen und Jesus lässt sich anschließend auch ohne Widerstand verhaften. Man bringt ihn zu den Hohenpriestern und nachdem die ihn zwar des todeswürdigen Verbrechens der Gotteslästerung für schuldig befinden, aber nicht selbst zum Tod verurteilen dürfen, überstellen sie Jesus an den römischen Statthalter Pontius Pilatus. Nachdem die religiös toleranten Römer Jesus jedoch nie wegen Gotteslästerung verurteilen werden, ändern die Hohenpriester Jesu Verbrechen in ein politisches ab und behaupten, er habe sich als König der Juden aufgespielt und würde damit den Herrschaftsanspruch des römischen Kaisers untergraben.

Die Täuschung gelingt augenscheinlich und Pilatus verurteilt Jesus, da der sich gegen diese Anschuldigung nicht verteidigt, nach anfänglichem Zögern zum Tod.

Wegen ihrer elementaren Wichtigkeit werden wir die Kapitel der Evangelien, in denen sie über Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten berichten, näher miteinander vergleichen.

Damit wir diese Kapitel besser verstehen können, sollten wir uns auch noch klarmachen, dass Jesus vor seinem Kreuzestod ausdrücklich gesagt hat, dass er **nach der Auferstehung** seine Jünger nicht am Grab, sondern im 150 km entfernten Galiläa treffen will:

Nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorausgehen. (Matthäus 26,32)

Lassen wir unseren ebenso einfachen wie seltenen Vergleich mit dem Matthäusevangelium beginnen. Dessen Schlusskapitel lautet:

Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden. Der Engel aber sagte zu den Frauen:

Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt. Sogleich verließen sie das Grab und eilten voll Furcht und großer Freude zu den Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. Plötzlich kam ihnen Jesus entgegen und sagte: Seid gegrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, dort werden sie mich sehen ...

(Es folgt ein Einschub zu den Wächtern, die den Hohenpriestern berichten, dass Jesus wirklich auferstanden ist.)

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen:

Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Matthäus 28)

Hierzu ist zu sagen, dass Jesus und seine Jünger das Ende der Welt sowieso in naher Zukunft erwarteten. Jesu Versprechen, bis zum Ende der Welt bei ihnen zu bleiben, ist also definitiv kein Versprechen für die Ewigkeit. Und da Jesus bei den Jüngern bleiben will, gibt es bei Matthäus auch weder Himmelfahrt noch Pfingsten.

Der identische Vorgang bei Markus (Kapitel 16):

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrakten sie sehr. Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat. Da verließen sie das Grab und flohen; denn große Angst hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.

Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentags auferstanden war, erschien er zuerst Maria aus Magdala, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Sie ging und berichtete es denen, die mit ihm zusammen gewesen waren und die nun klagten und weinten. Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht. Dann erschien er in anderer Gestalt zweien von ihnen, die gerade aufs Land gehen wollten. Auch sie sagten es den anderen und auch ihnen glaubte man nicht.

Später erschien Jesus auch den Elf, als sie bei Tisch waren; er tadelte ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten. Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt. Und durch die, die zum Glauben gekommen sind, werden folgende Zeichen geschehen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden.

Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber zogen aus und predigten überall. Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte die Verkündigung durch die Zeichen, die er geschehen ließ.

Hier fallen die definitiv falschen Versprechen hinsichtlich der Zeichen auf, die eine christliche Mission begleiten sollen.

Im Folgenden das Schlusskapitel des Lukas (Kapitel 24), es ist das bisher längste:

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Früh zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschraaken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am 3. Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern.

Es waren Maria Magdalene, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die dabei waren, erzählten es den Aposteln. Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, sah aber nur die Leinenbinden. Dann ging er nach Hause, verwundert über das, was geschehen war.

(Es folgt die ausführliche Erzählung von den Emmausjüngern.)

Noch in derselben Stunde brachen sie von Emmaus auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Sie erschraaken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.

(Nun isst Jesus zum Beweis, dass er wieder oder noch immer am Leben ist, mit den Jüngern einen Fisch, er schließt wie folgt:)

Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.

Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. Sie waren immer im Tempel und priesen Gott.

Bei Lukas beginnen sich die Erscheinungen Jesu zu häufen, er fängt zu essen und zu trinken an und unterrichtet erneut. Neu ist auch das Versprechen einer nicht näher erläuterten Kraft aus der Höhe. Zudem treffen sich Jesus und die Apostel nicht in Galiläa, dafür befiehlt er ihnen den durchgehenden Aufenthalt in Jerusalem.

Die Himmelfahrt findet ein paar Tage nach der Auferstehung nahe bei Jerusalem in Betanien statt.

Bleibt nun nur noch Johannes übrig:

Als echter Apostel kennt Johannes die Vita Jesu und gewiss sind ihm auch die anderen Evangelien bekannt, doch nimmt er auf sie keinen Bezug. Wie oft bei alten Menschen (Johannes schreibt sein Evangelium als fast 100-Jähriger) erzählt er gern und findet dabei kein Ende.

Daher hat sein Evangelium auch 2 Schlusskapitel.

Das 1. lautet:

Am 1. Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus zum Grab; sie liefen zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.

Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.

Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen.

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.

Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Interessant ist hier, dass Johannes die Rolle der Frau sichtlich herabspielt und er zuerst die Männer das leere Grab entdecken lässt; darüber hinaus nimmt Jesus die Ausschüttung des Heiligen Geistes persönlich vor.

Es folgt dann noch die Erzählung vom ungläubigen Thomas und Kapitel 20 schließt mit den Worten:

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor seinen Jüngern getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Damit hätte das Johannesevangelium eigentlich enden können, doch fiel unserem Autor später noch manches ein, was er uns erzählen könnte, und so fügte er Kapitel 21 an.

Kapitel 21 beschreibt ausführlich, wie Petrus von Jesus mit einem merkwürdigen, für Jesus völlig untypischen Frage- und Antwortspiel gequält wird:

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias und geschah in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere Jünger waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

(Es folgt ein gemeinsames Fisch-Frühstück am Lagerfeuer.)

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Amen, amen, ich sage dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst.

Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Dann sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Als Petrus sich umdrehte, sah er, dass der Jünger, den Jesus besonders liebte, hinter ihnen herging. Es war derselbe Jünger, der sich damals beim Abendessen an Jesu Busen gelehnt und ihn gefragt hatte: Herr, wer von uns wird Dich verraten? Petrus fragte Jesus: Herr, was ist denn dessen Schicksal?

Jesus erwiderte: Wenn ich will, dass er solange lebt, bis ich wiederkomme, was geht Dich das an? Folge Du mir nach!

So entstand das Gerücht unter den Brüdern, jener Jünger würde nicht mehr sterben. Aber Jesus hatte nicht gesagt, dass er nicht sterben würde, sondern nur: Wenn ich will, dass er solange lebt, bis ich wiederkomme, was geht Dich das an?

Der Jünger, von dem Jesus das sagte, ist auch der, der bezeugt, was in diesem Buch steht. Er hat es niedergeschrieben und wir wissen, dass all dies wahr ist. Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus vollbracht hat. Wenn das alles aufgeschrieben würde - ich denke, so könnte die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die dann geschrieben werden müssten.

Und damit ist nun auch bei Johannes Schluss!

Fassen wir die Aussagen der Evangelien kurz zusammen:

- Matthäus: Nach seiner Auferstehung verspricht Jesus seinen Jüngern in Galiläa, bis zum Ende der Zeit bei ihnen zu bleiben. Es gibt weder Himmelfahrt noch Pfingsten.
- Markus: Auferstehung und Himmelfahrt finden am selben Tag statt. Jesus gibt völlig überzogene Versprechen zur Unverletzlichkeit wahrhaft Glaubender gegenüber giftigen Schlangen und ihrer Fähigkeit zu Wunderheilungen ab.
- Lukas: Jesus bleibt noch einige Tage bei den Jüngern und fährt dann nahe bei Jerusalem in den Himmel auf. Er gibt das nicht näher erläuterte Versprechen einer Kraft aus der Höhe.
- Johannes: Nach seiner Auferstehung vollbringt Jesus noch unzählige Taten auf der Erde. Pfingsten gibt es nicht, stattdessen gibt Jesus den Heiligen Geist persönlich weiter.

Diese Aufstellung ist vollständig: Es gibt nur vier Evangelien, mehr nicht! Und trotzdem ist in keinem der Evangelien die uns geläufige Version von einer Himmelfahrt am 40. Tag und von Pfingsten am 50. Tag enthalten. Wie kann das sein?

Dass die Kirchen uns eine von allen Evangelien abweichende Version lehren, hat rein politische Gründe:

Als das römische Reich ab 262 erste Auflösungserscheinungen zeigte, setzten die Kaiser auf die einigende Kraft einer einzigen Staatsreligion. Daher wurde im Jahre 287 der Mithraskult zur Staatsreligion erklärt.

Der Mithraskult war für Frauen aber völlig tabu, nicht einmal an den normalen Zusammenkünften durften sie teilnehmen. So scheiterte dieser Versuch damals.

Im Jahre 313 klappte es mit dem Christentum dann besser:

Dessen Zusammenkünfte standen auch den Frauen offen und in Maria, Mutter Gottes und Jungfrau zugleich, hatte es zumindest eine starke weibliche Identifikationsfigur. Allerdings hatte das bis dahin meist im Untergrund lebende Christentum noch nicht sehr viele Feste hervorgebracht und diese waren für die Römer unerlässlich. Nicht umsonst hieß die wichtigste Maxime ihrer Kaiser „Brot und Spiele“ – das römische Volk benötigte Unterhaltung und Abwechslung ebenso wie Nahrung!

Auf der Suche nach geeigneten christlichen Festtagen wurde man Gott sei Dank in der Apostelgeschichte fündig: Auch sie war vom Evangelisten Lukas geschrieben worden. Lukas hatte darin gegenüber der Version, die er in seinem Evangelium präsentiert hatte, sowohl die Umstände der Himmelfahrt als auch die vagen Infos über die „Kraft aus der Höhe“ ordentlich erweitert:

Jesu Himmelfahrt entsprach jetzt exakt jener Himmelfahrt, wie man sie auch den römischen Kaisern zuschrieb, zudem waren Auferstehung und Himmelfahrt zeitlich klar getrennt worden und dann gab es auch noch Pfingsten! So konnte man aus nur 1 Feiertag (Auferstehung und Himmelfahrt am selben Tag ohne Pfingsten) gleich 3 Festtage machen!

Und an diesen wurde seitdem zur Freude zuerst der Römer und später aller Werktätigen nicht mehr gerüttelt!

Das heißt: Wir haben nun 5 Versionen, wie das mit Pfingsten und Himmelfahrt war, oder auch nicht. Vielleicht geben die damaligen Christen Aufschluss, welche die richtige ist?

Die allerersten Christen, also jene, die Jesus noch selbst erlebt hatten, feierten keines der drei Feste.

Als Johannes, von dem man sicher geglaubt hatte, er würde den Weltuntergang miterleben, dann doch gestorben war, dachte man um: Die Christen nahmen nun das Markusevangelium als Grundlage und feierten ab etwa 100 n. Chr. Auferstehung und Himmelfahrt am selben Tag, und das so lange, bis Kaiser Konstantin im Jahre 313 („konstantinische Wende“) aus politischem Kalkül die auch heute noch geläufigen Feste Ostern, Auferstehung und Pfingsten für sein Reich verfügte.

Wenn vor diesem Hintergrund nun der christliche Glaube dem gesunden Menschenverstand gegenübertritt und sagt:

„Oh, gesunder Menschenverstand! Wie arm bist du doch, dass du nicht an die Bibel glaubst, dieses wunderbare Buch, das zur Gänze von Gott erleuchtet ist! Wie elend musst du sein, da du mich nicht hast, mich, der ich die Menschen tröste und ihnen auch in schlimmsten Zeiten Halt gebe – wie kannst du dein Dasein nur ohne mich fristen?“, dann runzelt der gesunde Menschenverstand die Stirn und fragt zurück:

„Wer bist du, christlicher Glaube? Wie konntest du überhaupt entstehen? Du sagst, die Bibel sei ein heiliges Buch und zur Gänze von Gott erleuchtet? Wie kannst du da als Wichtigstes verkünden, dass Jesus am dritten Tag auferstand, 40 Tage später in den Himmel auffuhr und 50 Tage später den Heiligen Geist schickte, wenn das **allen Evangelien widerspricht**? Christlicher Glaube, wer gibt dir vor, was du verkündigst? Christlicher Glaube, wer bist du?“

Der christliche Glaube tut sich mit der Antwort schwer. In der Regel glaubt man an das, was einem in Kindergarten und in Schule eingetrichtert wurde. Woher die Kindergärtnerinnen und später in der Schule die Religionslehrer die Legitimation haben, dass sie das, was sie lehren, als das einzig Richtige ausgeben dürfen, danach fragt der echte christliche Glaube in der Regel nicht. Also müssen wir uns selbst mit der Antwort beschäftigen!

Einen ersten Anhaltspunkt bietet die folgende Tatsache:

99% aller Christen, egal ob es sich um Zeugen Jehovas, Protestanten, Katholiken, Orthodoxe, Adventisten, Mormonen... handelt, glauben ihr ganzes Leben lang an das, woran man sie in Kindergarten, Schule oder Elternhaus zu glauben gelehrt hat. Selbst die in der Haustürmission so eifrigen und versierten Zeugen Jehovas können nur höchst seltene Erfolge verbuchen und gewinnen pro 400 000 persönlicher Kontaktaufnahmen auf der Straße oder an der Haustür lediglich 1 neuen Zeugen.

Was also ist christlicher Glaube angesichts dieser Zahlen?

Er ist zuallererst **Erziehung**: Man wird zu einem christlichen Menschen erzogen, und das von Geburt an:

Ehe man auch nur ansatzweise selbst denken kann, ist man schon getauft. Viele der ersten Geschichten im Kleinkindalter sind Geschichten aus der Bibel: Jonas im Walfisch, Daniel im Feuerofen, David und Goliath, Josef und Benjamin. Das wichtigste Fest unserer Gesellschaft ist Weihnachten! Ein christliches Fest, das man speziell auf die Kinder zuschneidet: Mit dem lieben Jesulein in der Krippe und vielen Geschenken. Um dieses Fest sowie um einige andere christliche Feste herum ranken sich – für Kinder ganz wichtig – die meisten Ferien: Die Weihnachts-, die Oster- und die Pfingstferien!

Durch diese früh beginnende, unausgesetzte und meist subtile Indoktrination mit christlichem Glaubensgut büßen viele die Fähigkeit der kritischen Auseinandersetzung mit der Bibel ein und werden für alles mögliche Irrationale empfänglich.

Später im immer oberflächlicher werdenden Erwachsenenleben mutiert der Glaube oft zur reinen *Tradition*. Man geht bei den großen Festen zwar noch in die Messe, will kirchlich in Weiß heiraten und für verstorbene Angehörige eine Beerdigung mit Pfarrer, ansonsten kümmert man sich jedoch nicht mehr um ein echtes Glaubensleben.

Wenn der Papst (erfreulicherweise jetzt wieder telegener unterwegs und von seiner PR auf Schlichtheit getrimmt) mit freundlichem Gesicht in die Kameras lächelt, reicht das für viele schon aus, um vage Skepsis in seichte Zustimmung umschlagen zu lassen. Wirklich wichtig ist die katholische Kirche oder sonst eine andere Kirche hierzulande nur noch einer kleinen Minderheit, und die Theologie mutiert zusehends zu einer exotischen Randerscheinung. Doch das gilt leider nur für uns im satten und überaus trägen Europa: Von den 1,18 Milliarden Katholiken als der weitweit wichtigsten christlichen Gruppierung leben hier lediglich 8%. Für die riesige Mehrheit der Christen bzw. Katholiken in den anderen Teilen der Welt, vor allem in Afrika und Südamerika, bleibt der Glaube aber ungebrochen von höchstem Stellenwert, und ein Wort aus dem Munde des Papstes ist für sie immer noch gleichbedeutend mit einem Wort aus dem Munde Gottes!

Vor diesem Hintergrund braucht der christliche Glaube ein gewisses Maß an *Unmündigkeit*, um zu bestehen:

Der Mensch folgt innerhalb echter Glaubensgemeinschaften kollektiven Denkvorgaben und büßt damit an eigenem Rechts- und Unrechtsempfinden sowie an Urteilsvermögen ein. Schön zu beobachten ist dies an den gegenseitigen Einschätzungen von Amtskirchen und Sekten: Katholiken oder Lutheraner, denen schon mit der Muttermilch die Angst eingeflößt wurde, dass durch den Beitritt zu einer Sekte wie zum Beispiel den Zeugen Jehovas das Seelenheil nicht nur im Jenseits, sondern auch schon im Diesseits verspielt sei, vertreten diese Auffassung ohne darüber nachzudenken oft ihr ganzes Leben lang.

Umgekehrt sind die Zeugen Jehovas davon überzeugt, dass die Mitglieder von „Babylon, der Großen“, wie sie die Katholische Kirche durchaus plausibel begründet nennen, auf dem Weg des Verderbens wandeln, während sie sich selbst als das auserwählte Volk Gottes wännen.

Manche mögen sich durchaus geborgen und glücklich fühlen in solch einer Gemeinschaft mit absolut Gleichgesinnten und das Zusammensein mit diesen als heilsam empfinden. Zu finden ist solch ein wunderbares Gruppenerlebnis aber tatsächlich in fast allen politischen Kadern, egal ob schwarz, grün oder rot, und Vereinigungen bis hin zum Sports- oder Gesangsverein. Und *ein allzu großes* Bedürfnis sich dort einzugliedern und Teil des Ganzen zu werden, weist nur auf die innere Unsicherheit oder sonstige Leere der Teilnehmer hin – und nicht auf die Anwesenheit Gottes, dessen Sohnes oder dessen Geistes.

Neben der willigen Einordnung in eine klare Führungsstruktur gibt es bei religiösen Gemeinschaften noch eine Voraussetzung für deren Funktionieren, und das ist das Ausschalten von Logik und Vernunft.

Statt echter Logik findet man eine löchrige Scheinlogik, bei der von der dahingehend gut geschulten Obrigkeit alle Lücken entweder mit einem nebulösen „Geheimnis des Glaubens“ oder stereotyp mit „Gottes unergründlicher Weisheit“ geschlossen werden.

Die nötige, strenge Hierarchie kaschiert man vorsichtshalber mit scheinheiligen Titeln: In sämtlichen christlichen Gemeinden wird von ihren Führern Respekt und Unterordnung gefordert, wobei sie, je mächtiger sie sind, sich umso nachdrücklicher „Diener“ nennen! So trägt zum Beispiel der Papst als mächtigster Mann der Welt mit unverhohlenen absolutistischem Gehorsamsanspruch die folgenden Titel zugleich: „Stellvertreter Gottes“ und „Diener der Diener Gottes“.

Und im Dienste ihrer höchsten Diener lassen sich Gläubige oft genug zu absolut Sinnlosem und mitunter auch zu unvorstellbar Grausamem verführen.

Damit solch ein Gebilde aus Scheinlogik und Pseudodienern Bestand hat, definiert sich christlicher Glaube als Glaube, der gegen **jede** Art von Anfechtung immun ist. Es kann und darf absolut nichts geben, was den Glauben ins Wanken bringt, ein echter Glaube steht **stets** felsenfest und unerschütterlich!

Damit haben wir den christlichen Glauben in seinem Wesen beschrieben, also aufgezeigt, **wie** er ist, doch noch immer ist nicht definiert, **was** er ist, und das wollen wir jetzt tun:

Fundamentaler christlicher Glaube beginnt im Kleinkind-Alter: Noch vor der Ausbildung eines eigenen Bewusstseins wird das Kleinkind mit christlichen Glaubensinhalten konfrontiert.

Unkenntlich gemacht durch nette Geschichtchen lernt es, dass es selbst sehr sündig ist, dass es Gott in jeder Sekunde seines Lebens durch irgendetwas enttäuscht. Es reicht schon, sich mal zu ärgern oder zornig zu sein, den Eltern zu widersprechen, zu naschen, im Gottesdienst unandächtig zu sein – und schon hat man den lieben Gott oder das Jesuskind traurig gemacht und das schlechte Gewissen beginnt, sich zu regen.

Das Kind lernt sehr rasch den Nikolaus mit dem bösen Knecht Rupprecht kennen, der alles, aber auch alles in sein goldenes Buch aufschreibt und dem nicht das Geheimste entgeht. Schon die eigenen Gedanken können vor Gott zur Sünde werden und später, ab der Pubertät, beschmutzen die normalsten und hoffnungsvollsten Regungen, die man seit dieser Phase hat, den Leib, den Geist und die Seele!

Parallel mit der Entwicklung seines Bewusstseins verinnerlicht das Kind, dass es sündig ist, dass es vor diesem großen, allmächtigen Gott klein und unwürdig dasteht und dass es der Erlösung bedarf. Man macht dem Kind klar, dass Jesus **wegen seiner Sünden** so furchtbar leiden und sterben musste, und dass dieser Tod Jesu zugleich auch noch der schrecklichste Tod war, den je ein Mensch gestorben ist!

Dem Kind wird beigebracht, im Pfarrer, im Pastor, im Ältesten etc. einen „Mann Gottes“ zu sehen, welcher Gott wesentlich näher steht als es selbst und welcher ihm den Willen Gottes, da es ihn selbst nicht erkennen kann, erklären muss.

Nur Pfarrer, Pastor und Älteste können es von seinen Sünden befreien und Gott wieder näher bringen. In all seinen Nöten kann es sich an sie wenden, auch später im Erwachsenenalter. Pfarrer, Pastoren und auch Älteste hören ihm gerne zu und wissen immer einen Rat im Sinne Gottes.

Das Urvertrauen, das das Kind in diese Welt mitbringt und das ihm hilft, sich selbst als stark und gesund und sein Leben als schön zu empfinden, wird dadurch systematisch zerstört.

Anstelle der Liebe zu sich selbst und dem Vertrauen in seine individuellen Fähigkeiten tritt beim Einschlagen der eigenen, unausweichlich mit Sünden gepflasterten Wege die ständige Angst vor diesem strafenden und in seiner Bestrafung unberechenbaren Gott.

Das eigene Ich wird zu etwas Minderwertigem und die hehrsten Gefühle sind stets zu klein: Gegenüber Gott ist man niemals gehorsam, niemals liebevoll, niemals demütig genug. Laut der Kirche ist man vor seinem Herrgott immer in der Bringschuld und als Mensch kann man nie Gott und dessen übergroßer Gnade gerecht werden.

Stellen wir uns die Frage „Christlicher Glaube, wer bist Du?“ nun noch einmal, dann lautet die Antwort:

Christlicher Glaube ist missbrauchtes Urvertrauen.

Mit der Hilfe bereitwilliger Eltern, die selbst schon als Kind ihr Urvertrauen verloren haben, versucht die Kirche möglichst früh, das Urvertrauen des Kindes zu zerstören und es durch einen Glauben zu ersetzen, in dem sie selbst als „Mutter Kirche“ aufgrund ihrer Nähe zu Gott dem Kind den Halt für das ganze weitere Leben garantiert.

Wir sollten wachsam sein gegenüber diesen subtilen Methoden der christlichen Kirchen, die nach wie vor das Selbstwertgefühl unserer Kinder untergraben und sie an sich zu binden suchen. Auch wenn gerade die großen Kirchen sich unter dem Druck des Zeitgeistes ein anderes, esoterisch-liebevolles Image geben möchten, so gilt doch auf jeden Fall immer:

Der Christliche Glaube steht und fällt mit der Erlösung – und zwar
mit der Erlösung böser Sünder aus einer schlechten Welt.
Menschen, die sich ihres Lebens freuen, brauchen und wollen
aus einer lebenswerten Welt nicht erlöst werden!

Wenn die christlichen Kirchen ob bei uns in Europa oder sonstwo in der Welt weiter bestehen wollen, dann brauchen sie auf jeden Fall den entsprechenden Nachwuchs, und deshalb werden sie sich ***weiterhin an unseren Kindern vergreifen müssen – auf jeden Fall an deren Seelen!***

Und was mindestens genauso schlimm ist: Die christliche Theologie muss auch dafür sorgen, dass die Welt möglichst schlecht bleibt! Sonst würde sie sich selbst ihre Grundlage entziehen! Dazu im nächsten Kapitel mehr...